

Osterburg: Zweiter Bauabschnitt mit erstaunlichen Ergebnissen

Vom verbuschten Hügel zur ansehnlichen Burgruine

Arbeiten an der Osterburg trotz vieler Überraschungen im Plan – Einwöchiges Burgenforscher-Seminar abgeschlossen

Von unserem Redaktionsmitglied
THOMAS PFEUFFER

OSTERBURG „Sensationell“ nennt Wolfgang Schön vom Verein Freunde der Osterburg das, was beim zweiten Bauabschnitt der Freilegung und Konservierung der Ruine Osterburg ans Licht gekommen ist. Dieser Wortwahl will sich Burgenforscher Dr. Joachim Zeune, der das Projekt leitet, nicht ganz anschließen. Doch auch für den Wissenschaftler sind die Ergebnisse „spektakulär“.

Wo früher eine mit Büschen und Bäumen überwucherte Erhebung zu sehen war, finden sich jetzt teils meterhohe Burgmauern, zwei tiefe, teils mit Backsteinen gemauerte Räume und mehr als vier Meter hohe Basaltsäulen, auf denen die ältesten Teile der großen Buranlage über Bischofsheim einst gebaut wurden.

Der zweite Bauabschnitts der Freilegung der Osterburg, der den Viereckturn, einen Teil des Zwingers und Teile der Rundmauer umfasste, ist weitgehend abgeschlossen. Die Ergebnisse sind durchaus sehenswert und begeistern nicht nur Wolfgang Schön, den stellvertretenden Vorsitzenden der Freunde der Osterburg. Auch Bürgermeister Udo Baumann ist beeindruckt, wie sich diese neue Attraktion für die Stadt in den vergangenen Wochen entwickelt hat.

Für Burgenforscher Zeune sind Überraschungen bei Freilegungen von Burgen normal, aber auch er hat in diesem Bauabschnitt viele interessante Erkenntnisse über die Baugeschichte und damit die Entwicklung der Burg gewinnen können. Die Buranlage ist ständig erweitert worden, und im Gegensatz zum Laien erkennt Zeune wie und wo.

Nie ein Tunnel

So ist die Backsteinwand für Zeune ein Beleg, dass im 15. oder 16. Jahrhundert umfangreiche Bauarbeiten



Eine spektakuläre Entwicklung: Wo vor wenigen Wochen Büsche, Erde und einige Steine das Bild prägten, zeigt sich die Osterburg jetzt als imposante Buranlage. FOTOS (6) THOMAS PFEUFFER

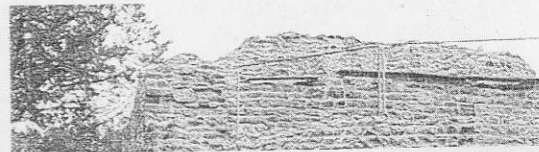
Seminar die Geschichte der Salzburger erforscht wurde, hatten Teilnehmer auch die damals noch völlig zugewachsene Osterburg besucht und spontan beschlossen, im Rahmen eines solchen Seminars zur Osterburg zu kommen und die Praxis der Konservierungsarbeiten kennenzu-

nur Urlaub für das Seminar, sondern müssen sogar dafür zahlen, auch wenn die Freunde der Osterburg für die Brotzeit aufkommen und der Bürgermeister sie bei einem Empfang bewirte hat.

So fühlte sich Frank Schwarzer aus Stade in der Rhön bestens aufge-

konstruiert hatte.

Ein weiterer Fehler von Fuchs beschäftigte eine zweite Gruppe der Seminarteilnehmer. Inzwischen hat Zeune nämlich festgestellt, dass der Plan der Burg, den der Forster erstellt hat, „völlig falsch“ ist. Mit großem Aufwand machten sich die Helfer



ten an der Burg ausgeführt wurden. Die Annahme, die Anlage sei ab 1270 verwaist, ist damit widerlegt.

Widerlegt ist auch, dass ein kleiner Erker, der in einem der Räume entdeckt wurde, möglicherweise der Eingang zu dem Tunnel Richtung Frankenheim sei, über den es so viele Geschichten gibt. Der Erker hatte nie eine Türe, so Zeune, sondern lediglich ein Schießfenster. Dass es jemals einen Tunnel gegeben hat, hält der Fachmann in Anbetracht des felsigen Untergrundes eh für höchst unwahrscheinlich.

Auch hat Zeune Mauerteile entfernen lassen, die bei der ersten Rekonstruktion der Anlage durch Förster Max Fuchs Ende des 19. Jahrhunderts fälschlich angebracht wurden.

Während normalerweise Ein-Euro-Kräfte und Mitarbeiter einer Baufirma die unter viel Schutt begrabenen alten Gebäudeteile freilegen, sichern und neu vermauern, war in diesen Tagen mehr Betrieb auf der Osterburg.

Neun Teilnehmer eines Seminars der Deutschen Burgenvereinigung unter Leitung von Dr. Zeune waren eine Woche lang in der Ruine. Vor zwei Jahren als bei einem derartigen

lernen.

Die „Gestörten“ wie Udo aus An-



Wer einmal ein richtiger Burgenforscher werden will, fängt rechtzeitig mit dem Graben an.

bach sich und seine Kollegen bezeichnet, sind Ingenieure, Finanzbeamte oder Historiker, kommen aus ganz Deutschland, nehmen nicht

nommen und besonders auch auf dem Kreuzberg so richtig wohl. Es wurde nicht nur hart gearbeitet, sondern auch viel gelacht.

Die Seminarteilnehmer hatten zwei Aufgaben. Zum einen logten sie drei „archäologische Schnitte“ an. Mit diesen Probe-Grabungen sollte ermittelt werden, wie der Burghof ausgesehen und auf welchem Niveau er überhaupt gelegen hat.

Nach etwa 30 bis 40 Zentimetern wurden nun lediglich Reste des Hofpflasters entdeckt. Anhand der sonstigen Funde im Schutt geht Zeune davon aus, dass das Pflaster nach der Sprengung des baufällig gewordenen Rundturms 1928 herausgerissen und abgefahren worden ist.

Eine weitere Grabung, bei der festgestellt werden sollte, wie tief ein Keller reichte, wurden die Arbeiten abgebrochen, nachdem man sich 1,60 Meter tief in den Schutt gegraben hatte, ohne den Grund zu erreichen. Solche Mengen Schutt zu räumen, würde nach Ansicht Zeunes auch den finanziellen Rahmen sprengen.

Bei einem dritten Schnitt wurde auch festgestellt, dass die Mauer des Palas (Hauptgebäude der Burg) anders verlief, als Förster Fuchs sie re-

nen daran, ein völlig neues Aufmaß im Bereich des Viereckturms und des freigelegten Teils des Zwingers zu erstellen. Damit, so Zeune, ist die Grundlage gelegt, um weitere Bereiche der Burg neu zu vermessen.

Werbung in ganz Mitteleuropa

Mit ihrer Arbeit haben die Teilnehmer nicht nur einen Beitrag geleistet, die Burg wieder erlebbar zu machen, wie Bürgermeister Baumann dankbar anmerkte. Darin dass das Seminar in Fachzeitschriften dokumentiert wird, die in ganz Mitteleuropa von Fachleuten und Interessierten gelesen werden, sieht Zeune einen wichtigen Werbeeffekt für die Osterburg.

Der Fachmann hat noch eine weitere gute Nachricht. Trotz aller Überraschungen sind die Arbeiten und vor allem die Kosten voll im Plan. So dass im kommenden Jahr im dritten Bauabschnitt eine Treppe saniert und die Ringmauer weiter freigelegt werden können. Wenn in zwei Jahren die Mittel verbraucht sind und die Arbeiten abgeschlossen werden, wird die Osterburg von einer besonderen Gruppe besucht: Den Seminarteilnehmer hat es so gut gefallen, dass sie dann wieder in die Rhön kommen wollen.



Mehr als die vier Meter der Messlatte sind die Basaltsäulen hoch, auf denen die Osterburg ursprünglich errichtet wurde. Im Rahmen der Restaurierung wurden auch die weiteren Bauabschnitte deutlich.



Aufwendig waren die Vermessungsarbeiten am Zwinger. Sie wurden nötig, da sich die bisherigen Pläne der Osterburg als weitgehend falsch erwiesen.



Burgenforscher Dr. Joachim Zeune (rechts) erläutert Bürgermeister Udo Baumann (Mitte) und Hans Schrenk vom Osterburg-Verein die Arbeiten.



Die archäologischen Grabungen der Seminar-Teilnehmer sollten Aufschluss über die Gestaltung des Burghofs geben.